

Spezial-Nummer

Schwarzseher

München, den 8. Oktober 1906

11. Jahrgang No. 28

SIMPLICISSIMUS

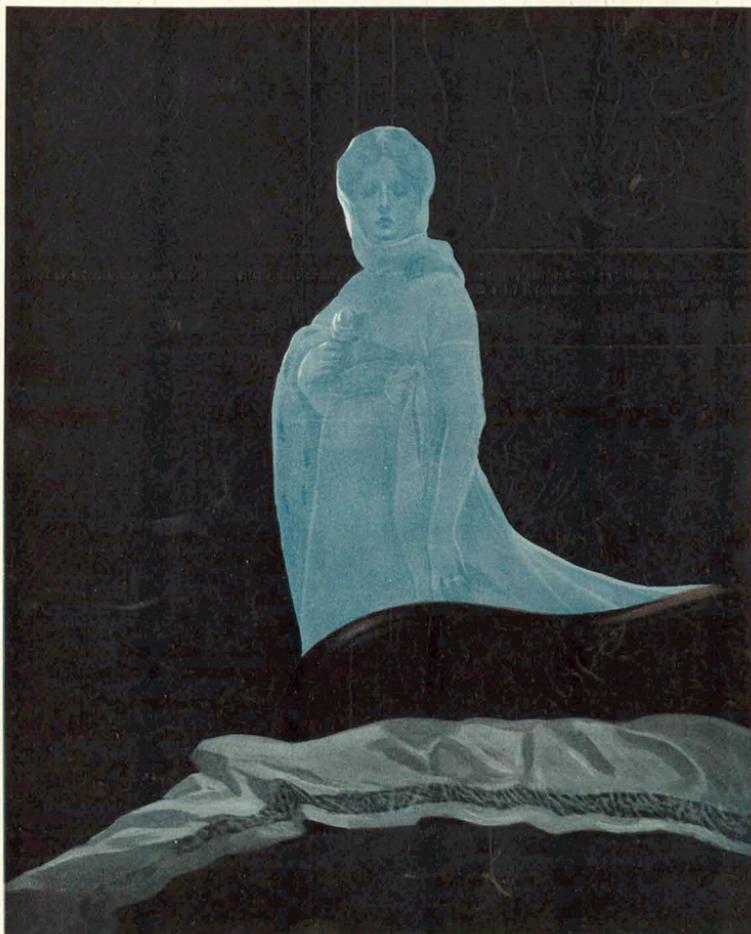
Strebberaufgabe

Herausgeber: Albert Langen

Abonnement halbjährlich 15 Mark

(Alle Rechte vorbehalten)

Am Jahrestag der Schlacht bei Jena (Zeichnung von F. v. Rejzler)



Der Geist der Königin Luise erscheint im Berliner Schloß und mahnt den Kaiser, den Schwarzsehern sein Ohr nicht zu verschließen.

Der Musterdeutsche

(Zeichnungen von Th. Th. Heine)

I



„Männchen, nimm doch den Regenschirm mit, der Himmel ist ja ganz schwarz.“ — „Nein, Majestät duldet keine Schwarzfeier, ich gehe ohne Schirm.“

II



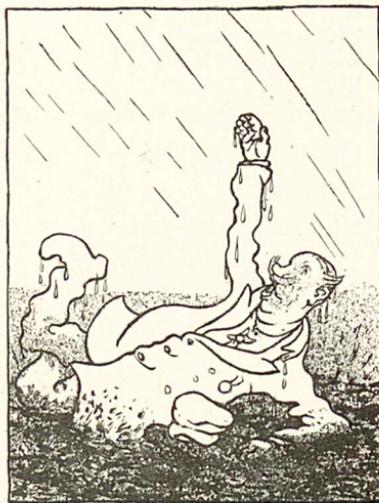
„Mein König wird mir schon einen neuen Zylinder kaufen.“

III



„Naus mit dem gerlumpften Kerl!“

IV



„Nieder mit den Schwarzfehern! Hurra, Hurra, Hurra!“

Im deutschen Karitätenkabinett

(Zeichnungen von Wilhelm Schatz)



„Eintreten, meine Herrschaften, nur eintreten! Hier ist zu sehen die deutsche Herrlichkeit, seit zwanzig Jahren. Jeder Besucher erhält für zehn Pennide ein rofarotes Glas, wodurch es noch ganz bedeutend viel schöner wird. Hereinspaziert, meine Herrschaften! Wem's nicht gefällt, der kann ja wo anders hin gehen, wo's schöner is. Allen rofarot, meine Herrschaften!“



Sier sehen Sie im Vorbegrund drei Figuren, welche den Dreibund darstellen tun. Die Figur links bedeutet die großmächtige Monarchie Osterreich-Ungarn. Sie ist leider nicht mehr ganz, weil sie in der Mitte aus dem Keim ging, aber durch Ihr Glas merken Sie nicht, daß sie gestiftet ist. Rechts steht Italia; sie ist aber leider durch mehrere Erschütterungen halb umgefallen, aber die Stellung ist immer noch ganz schön.



Sier ist das Exemplar eines Niesenballons, welcher bei Karotte im Aristokratlande gefestn wurde; bis er aber über das Meer nach Algerien kam, ging ihm die Luft aus, und er wurde ganz klein, wie Sie hier sehen.



Sier haben Sie den großen Generalfeldmarschall Waldersee und neben ihm eine Schüssel voll Kraut, auf welchem er die Chinesen aufgetrieben hat.

Gleich daneben steht sein Kollege, der tapfere Sonnenkönig Artita, welcher aber das Kraut nicht so voll genommen hat, indem er nicht Deutsch konnte.

Sier sehen Sie den großen Obersterfürsten Krimlichus aus dem Teutoburger Walde; diese Figur bedeutet die Größe Deutschlands, und sie ist ganz aus Fleisch.



Sier erblicken Sie die Hand des Arbeiters Diebold, welche ihm aus Verschen abgehauen wurde von einem Drealauer Schuhmann, und gleich daneben ist ein Loch, welches die Verfertigung darstellt, in welcher der Schuhmann verschwunden ist, so daß ihn kein Mensch nicht mehr finden kann.



Sier sehen Sie einen Arbeiter, welcher aber nicht mehr schwarz sehen kann, indem ihm die Polizei die Dogen blau geschlagen hat.



Sier, meine Herrschaften, erblicken Sie die Hofe, welche der tapfere General Stöffel bei der Belagerung von Port Arthur getragen hat. Sie kann deshalb ganz allein aufrecht stehen, weil sie nämlich ganz voll ist. Der Stern, welchen Sie darüber sehen, ist kein Stern, sondern der preussische Pour le mérite-Orden.



Dieser Zylinderhut, den Sie hier sehen, gehörte dem Fürsten von Lippe-Deimold. Er wurde ihm feinerseits eingetrichtert und ist deshalb kaputt.

Sier haben wir das Exemplar eines Adlers, welchem aber sein Niefenschnabel eingensickert ist, weil er ihn sich schon so häufig verbrannt hat.

Und hier erblicken Sie das Formular einer deutschen Depesche. Dasselbige ist leider nicht ganz rein, indem es nämlich bei jedem Dreck erschneit!

Nach einer Kaiserrede

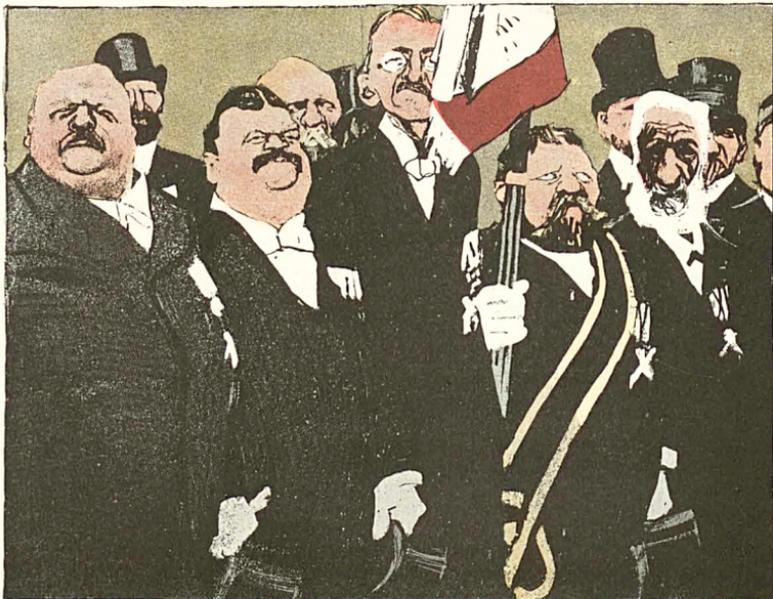
(Zeichnung von Rudolf Witz)



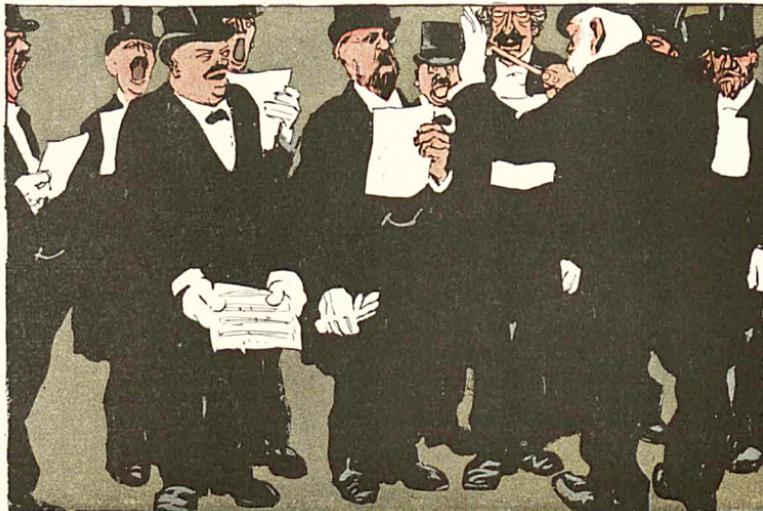
„Ob gegen diesen Kater ein Bäldebering bist?“

Fürst und Festmeier

(Zeichnungen von E. Thoma)



Ein Fürst kann freilich nicht schwarz sehen. Er erblickt ja sein Volk nur als Veteranenvereine



oder als Liedertafeln, immer mit Waff und niemals in Werktagsgleidung.



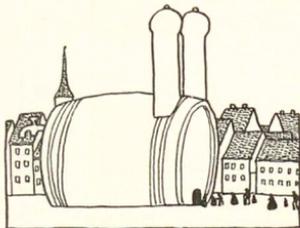
1907

Wir schreiben also, meine Lieben,
Den Jahrgang neunzehnhundertfieben.
Er wird wohl, prophezei ich recht,
Ein Mittel zwischen Gut und Schlecht.

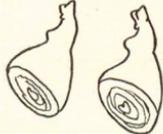
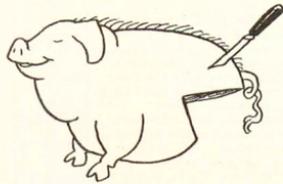
In altbewährter Folge gleiten
Die Monate und die Jahreszeiten.
Die Woche läuft, die Stunde rinnt,
Der Sommer geht, der Herbst beginnt.

Betreff das Wetter will ich sagen:
Es wechselt gleichfalls mit den Tagen,
Im Juli ist es öfters schönwül,
Dagegen im Dezember kühl.

Vom Weine läßt sich prophezeien:
Er wird uns ziemlich gut gedeihen,
Wiewohl man Achtung haben muß
Auf Nebstaus* und Sartorius.



Der Hopfen liefert viel zu trinten,
Das Schwein gibt seinerseits den Schinken,
Der Sauerfohl* — auch Sauertraut —
Wächst überall, wo man ihn baut.



Auch sonst wird, was wir gern genießen,
In angemessner Fülle spriesen.
Nebenoch nicht für jedermann:
Nur dem, der es bezahlen kann.

Man muß in diesen Weltproblemen
Die alte Ordnung willig nehmen:
Der Reiche schlemmt, der Arme forgt,
Das heißt, wenn er nicht etwa borgt.

Die Zukunft wird sogar mit Steuern
Uns noch den Lebensweg verteuern.
Es schlummert manche Steuerkraft,
Die man demnächst jutage schafft.

Wer Luxus übt mit Tabakrauchen,
Soll der ihn nicht zu sahlen brauchen?
Liegt nicht im Glase Alkohol
Ein Pfennig für des Landes Wohl?



Und trümmt der Dunkel sich im Sterben,
Ist's nötig, daß wir alles erben?
Die Tante bildet wehmütvoll
Bei ihrem Tod ein Steuerfoll.

Aus Bier, Tabak und Todesfällen
Entspringen neue Steuerquellen,
Und jeder, der Zigarren raucht,
Bemerkt, daß Deutschland Schiffe braucht.

Nun gut, so laßt uns weiter geben!
Was wird sonst in der Welt geschehen?
Was zeigt uns der beforgte Wit
Auf das Gebiet der Politik?



Wir werden uns zu Fremden Ländern
Ein bißchen im Benehmen ändern,
Und schauen schmollend, wie es geht,
Daß ohne uns die Welt sich dreht.

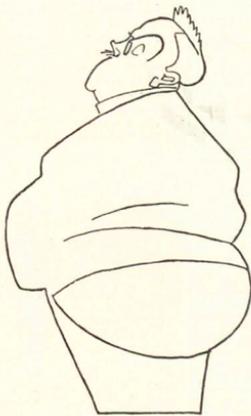
Wir werden beispielsweise sparen
Mit Hodgefüßeln für den Zaren,
Und ebenso scheint nächsterdem
Auch Rom uns wenig angenehm.



Es kann den Herren, die regieren,
Zeit alles mögliche passieren,
Doch schweigt der Hohenzollernaar,
So mittelfam er früher war.

Indes, es wird nicht lange dauern;
Kommt Sonnenschein nach Regenschauern,
Kriegt wieder jeder Fürstentamm
Von Potsdam her sein Telegramm.

15fw.



Verse von Ludwig Thoma
Bilder von Olof Gulbransson

Prophezeiungen aus dem Simplicissimus-Kalender für 1907

Der Kalender für 1907 enthält wiederum ausschließlich unveröffentlichte Originalzeichnungen der bekannten Simplicissimus-Zeichner. Auch literarisch ist der Kalender äußerst reich mit Originalbeiträgen erster Autoren ausgestattet. Größere Erzählungen haben beigeleuert Hermann Basse, Gustav Meyrink, Noda Noda.

Preis 1 Mark

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder gegen Einlösung von M. 1.10 direkt von Albert Langen, Verlag für Literatur und Kunst in München. ☉

ZWEI NEUE BÜCHER VON GEORG BRANDES

ERINNERUNGEN

Kindheit und Jugend

(365 Seiten Lexikonformat)

Preis geheftet 8 Mark 50 Pf., in Halbfranz gebunden 10 Mark

Mit diesem Buche hat uns der berühmte Literaturhistoriker vielleicht das Schönste gegeben, was wir aus seiner Feder besitzen. Das liest sich ja auch verstehen: Georg Brandes erzählt uns hier sein eigenes Leben; so ist alles vom Dufte der Persönlichkeit unwittert, einer starken und bedeutenden Persönlichkeit. In diesem ersten Teile der „Erinnerungen“ werden wir von den Kinder- und Schuljahren durch die Universitätszeit bis zu den frühen Mannesjahren des Verfassers und seiner ersten grossen Reise ge-

führt, die Georg Brandes im Jahre 1870 nach Paris machte. Bei Ausbruch des Krieges musste er Frankreich verlassen, weil er dort vielfach für einen Deutschen gehalten wurde. Er ging nach Italien und erlebte auch dort unruhige, historisch grosse Zeiten. Man sieht also, der geschichtlich bedeutende Hintergrund fehlt diesem Werke nicht. Auch von grossen Persönlichkeiten weiss uns der Autor zu erzählen, mit denen der junge Däne schon damals in Berührung kam; Taine und Stuart Mill werden uns

aufs interessanteste geschildert. Aber auch der erste Teil des Buches, der von der Kindheit und der frühen Jugend spricht, ist meisterhaft. Man schwärmt heute ja so für Entwicklungsromane. Hier ist mehr als in den meisten Romanen von der Art: Die Wirklichkeit, gesehen durch ein starkes Temperament, wieder lebendig gemacht durch einen feinen Psychologen. Alles in allem sind diese „Erinnerungen“ ein höchst erfreuliches Buch, das sicherlich grosses Aufsehen machen wird.

GEGENDEN UND MENSCHEN

Reiseeindrücke

(587 Seiten Lexikonformat)

Preis geheftet 12 Mark, in Halbfranz gebunden 13 Mark 50 Pf.

In diesem Buche gibt uns Georg Brandes eine Fülle von Erinnerungen von seinen grossen Reisen, die ihn in die interessantesten Länder und überall in Berührung mit den bedeutendsten Menschen gebracht haben. Und Länder und Menschen versteht er meisterhaft zu schildern. Es ist ein hoher Genuss, sich von ihm führen zu lassen. Wir kommen an seiner Hand nach Italien, Russland, Frankreich, in die Schweiz, nach Deutschland, Belgien, Holland, Dänemark,

Schweden, Oesterreich, Finnland und England. Den heissen Raum in den Banden nehmen die Beobachtungen aus und die Erwägungen aber Russland ein, ein Teil dieses Werkes, der ja heute besonderes Interesse erregen muss, wo die Augen der ganzen Welt mit Staunen und Spannung auf dieses Riesenreich gerichtet sind und täglich neue Ueberraschungen erleben, wo niemand weiss, was dort werden soll. Ein scharfer Beobachter erzählt uns hier von seinen rus-

sischen Eindrücken aus früheren Jahren (1888 und später). Dass dabei auch manches helle Licht auf die heutigen Ereignisse fällt, ist selbstverständlich. Georg Brandes war immer ein echter Liberaler, und er besitzt ein feines Ohr und ein warmes Herz für die Ueferdrücken überall in der Welt. So ist dieser an sich höchst interessante Band (der neunte der Gesammelten Schriften) gerade heute eines besonders lebhaften Interesses aller gebildeten Kreise sicher.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt von Albert Langen, München-S

Der logische Beweis

*für die Bedeutung und Größe eines Champagnerhauses
ist einzig und allein die Angabe seiner jährlichen*

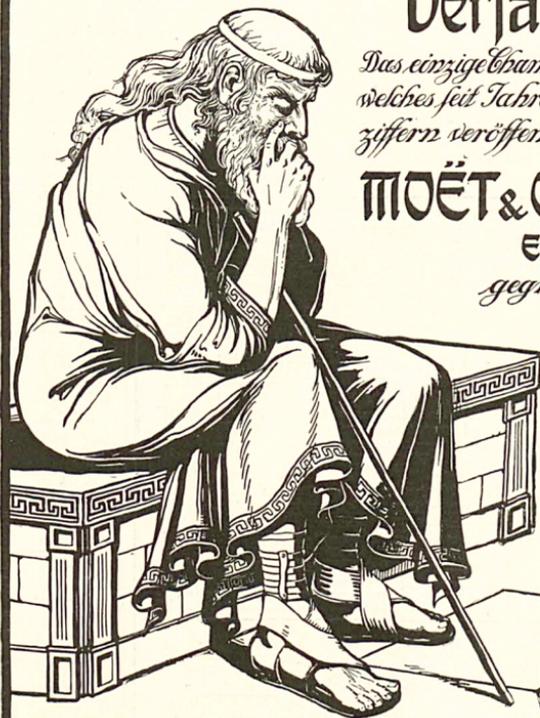
Versandtziffer.

*Das einzige Champagnerhaus der Welt,
welches seit Jahren genaueste Versand-
ziffern veröffentlicht, ist:*

MOËT & CHANDON

Epernay

gegründet 1743



Quod erat
demonstrandum

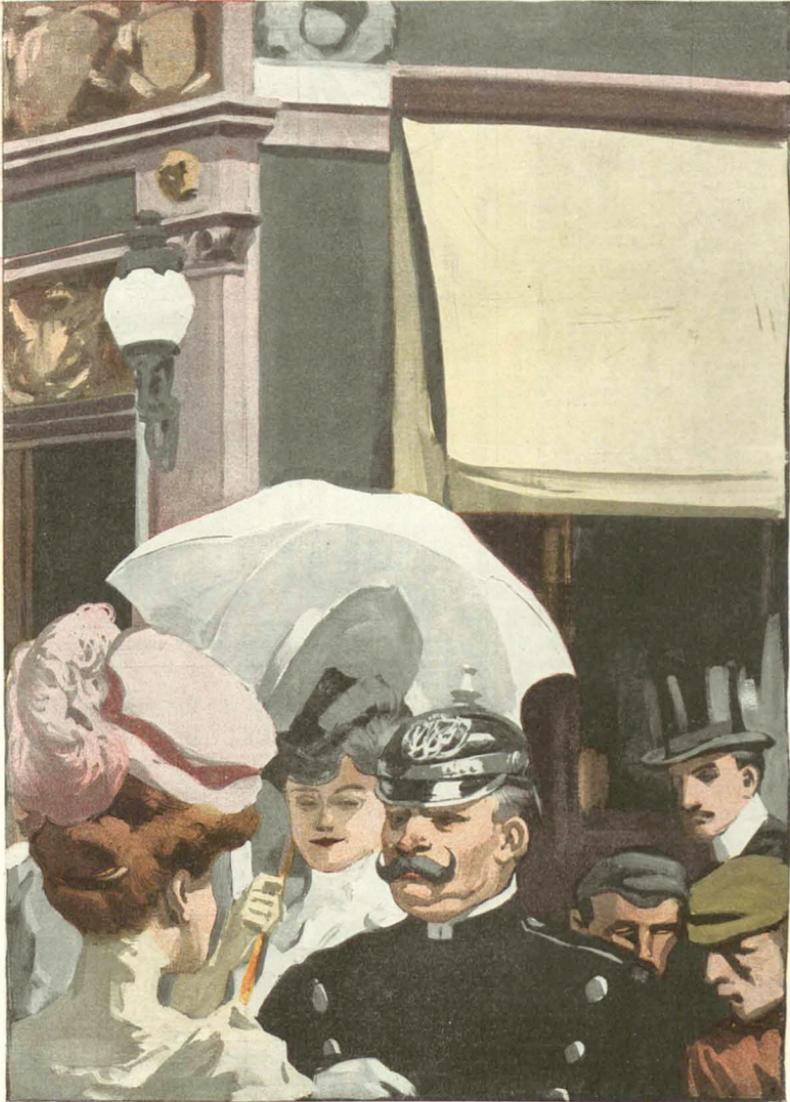
Beliebteste Marke:

White Star „sec“

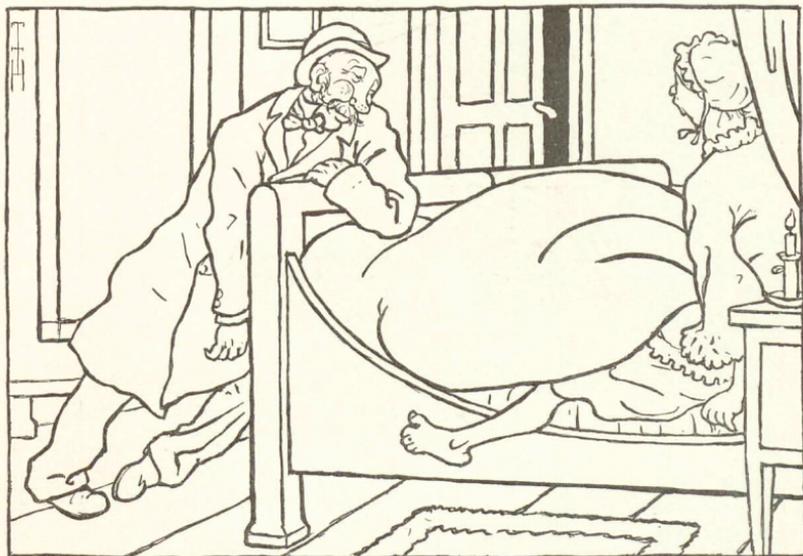
*Französisches
Erzeugnis*

Ausnahmen

Zeichnung von F. v. Steiner



„Warum sind heute so viele Schutzleute auf der Straße?“ — „Majestät reiten aus.“ — „So? Da wird also immer noch schwarz gefahren.“



„Na warte, du Dummkopf, setz gemittle ja jeden Abend befoffen nach Hause aus 'n Veteranenvereine!“ — „Da gann mer niicht machen. Schwarzsehen beruffe nich, da muesse dich am besaufen.“

Wir Schwarzzeher

Zerschmettern und hinauszuschmeißen
Ward uns schon öfters angetragen.
Das kann uns nicht im Herzen beißen;
Es wirkt nur förrend auf den Magen.

Man kann uns auf dem hohen Throne,
Ich geb' es zu, nicht befähig lieben;
Doch kümmert uns das keine Bohne.
Wir sind noch immer hier geblieben.

Und wenn wir Majestät nicht passen,
Wir sind nach seiner Huld nicht dürftig.
Wir sagen kalt und sehr gelassen:
Auch dieses ist uns fürchtbar wurftig.

Doch sollte sich vielleicht bestimmen
Ein treuer Diener und Berater,
Wir find ja nicht umsonst herinnen
In diesem deutschen Reichstheater.

Es brächte doch so manchem Schaden,
Wenn alle aus dem Hause fliehen,
Man kann von Gott zwar viele Gnaben,
Sedoch die Gage nicht beziehen.

Peter Schlemmli

Physiologisch-Psychologisches

„Das Schwarz ist eine natürliche Empfindung, wenn es auch durch die Abwesenheit aller Lichtes hervorgerufen wird. Wir unterscheiden die Empfindung des Schwarzens beistlich von dem Mangel aller Empfindung.“
Schlemmli

So ist es, ja. Man kann in unfern Zeiten
Die Chancen, schwarz zu sehen, nicht befreiten.

Ist freilich immer besser noch als solch
Ein blinder, tumber Dumm und Höhlenmolech.

Wir sehen doch die dunklen Objekte
Als Folge starker Heiligkeitsbesette.
... Wenn wer da nichts, wenn wer gar
Licht erspäht,
Nenn's der Beheimrat — Subjektivität.
Nastastatt



Eine ungehaltene Rede

Das war mein Ahn, mein großer Ahn,
Ein Zoller war es, ein Berliner,
Der sprach: „D Gottesgnadenwahl!
Auch ich bin nur ein Untertan,
Ich bin des Staates erster Diener.

Und spottet mein ein Schreiberlein
Und wollen sie's drum massafrieren,
So sag' ich: Nein und dreimal nein!
Die Wahrheit schmeckt nicht süß wie Wein —
Gazetten soll man nicht genießen!

Und wär's gelogen, daß es knallt,
Nichts dümmere, als den Kerl zu fengen.
Gott schüß' uns Könige jung und alt
Vor unserm Freund, dem Staatsanwalt!
Nur tiefer hängen, tiefer hängen!

Ich dächte, der Empfangsflakon
Von Gott dem Herrn sei hier auf Erden.
Dann kam von mir aus — dieu, pardon! —
Nach seiner eigenen Fasson
Ein jeder Preusse fertig werden.

Glaub' ich doch selbst — n'est-ce pas,
Voltaire? —

Nichts, was die Pfaffen mit diktieren,
Und auch bei Hochbad bau' ich mehr
Auf meinen Kräftel und mein Heer
Als auf den großen Alliierten.“

So sprach die selige Majestät,
Das war vor hundertfünfzig Jahren.
Man sieht, daß sich die Erde dreht,
Bald find wir, wenn's so weiter geht,
Da, wo wir vor zweihundert waren.

Edgar Stelzer

Die Schwarzfischer verlassen das Land



(Zeichnung von Wilhelm Schall)